

Objektyp: **Competitions**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **95 (1977)**

Heft 16: **SIA-Heft, 2/1977: Frei Otto: Architektur in der Bundesrepublik -  
wohin?**

PDF erstellt am: **20.09.2024**

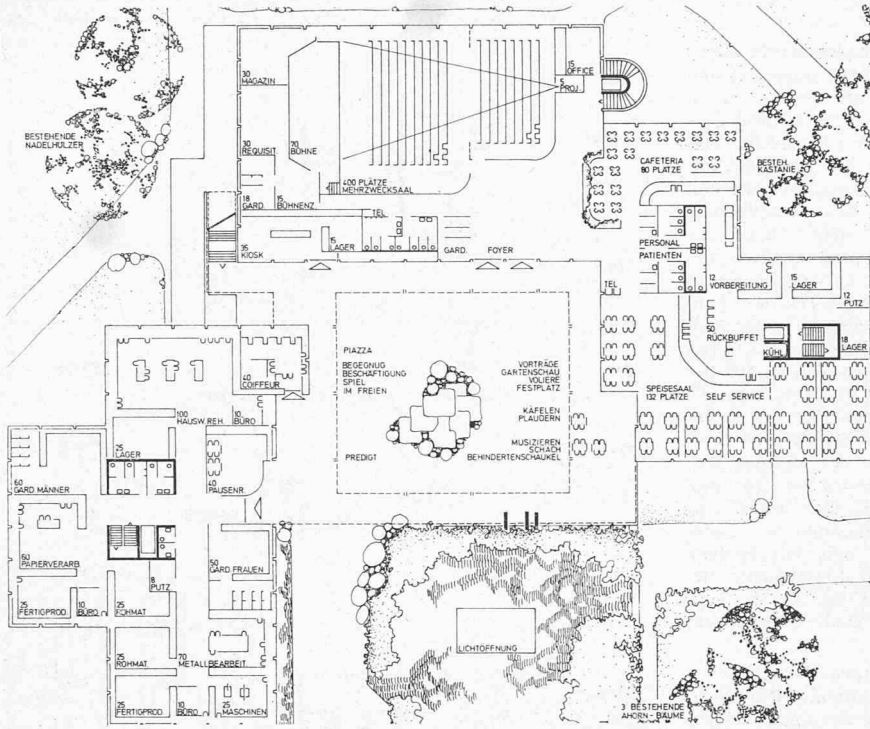
### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

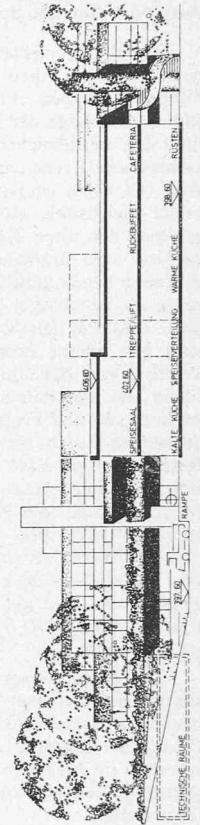
### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

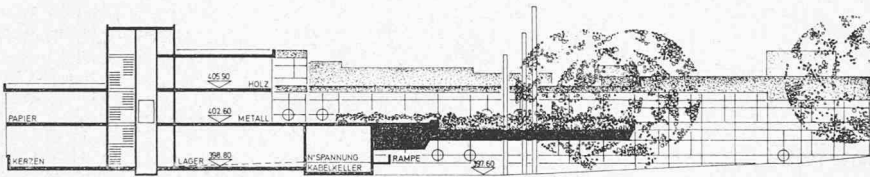




Eingangsgeschoss 1:800 mit Saal, Speiseräumen und Arbeitsräumen

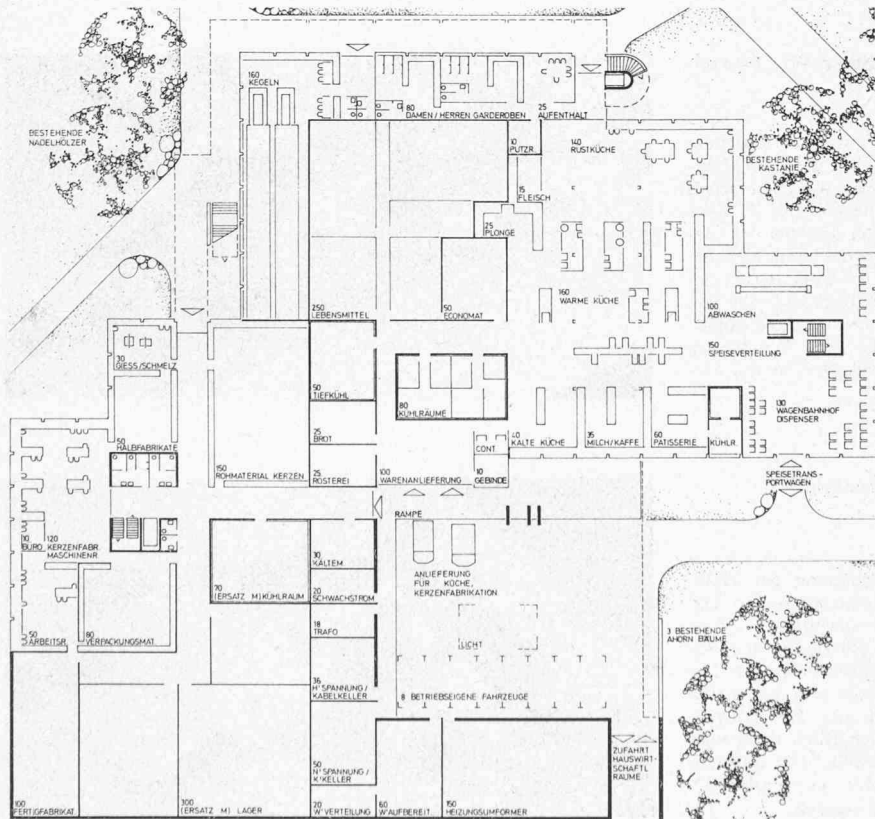


Ostansicht und Schnitt 1:800



Südansicht und Schnitt 1:800

Untergeschoss 1:800 mit Küche, Lager, Kerzenfabrikation, Anlieferung



können usw. Die Entwicklung im Bau von neuen Kliniken zeigt, dass das Pavillon-system den jüngsten medizinischen Forderungen am ehesten entspricht. Die

Bei der Projektierung war besonders darauf zu achten, dass der Betrieb der Klinik während der Bauzeit vollumfänglich aufrechterhalten werden kann. Eine weitere Schwierigkeit der Aufgabenstellung lag im verhältnismässig schmalen, langgezogenen Grundstück zwischen See und Bahn. Die Möglichkeiten der Überbauung waren dadurch wesentlich eingeschränkt. Durch die Festlegung der zu erhaltenden Patientenhäuser, des Ärzte-zentrums und durch die gegebene Hauptverkehrserschliessung war die Lage im Zentrum der Klinik weitgehend bestimmt.

Insgesamt wurden 61 Entwürfe abgegeben. Ein Entwurf musste wegen teilweise verspäteter Eingabe von der Beurteilung, ein zweiter aufgrund von Verletzungen wesentlicher Programmbestimmungen von der Preiserteilung ausgeschlossen werden. Das Preisgericht beantragte der Bauherrschaft, die fünf erstprämiierten Entwürfe durch ihre Verfasser überarbeiten zu lassen (SBZ 1976, H. 30, S. 452, Ankündigung; 1977, H. 6, 79, Ergebnis). B. O.



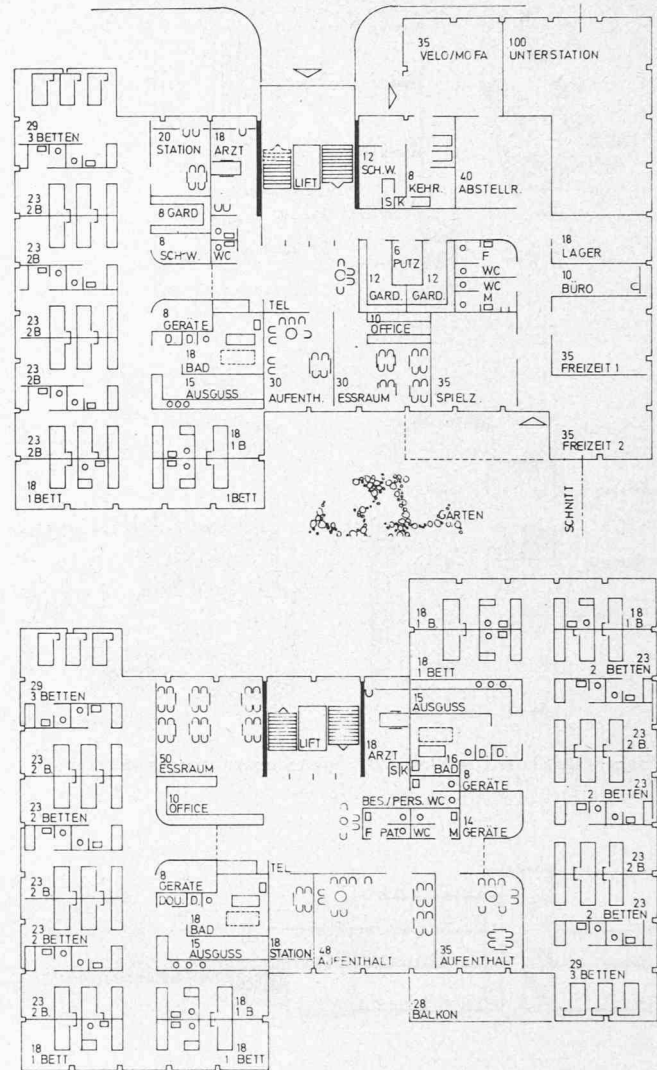
## Aus dem Bericht des Preisgerichts

Die drei Hauptbereiche sind je in einem Gebäudekomplex untergebracht. Die Bauten sind ihrer Funktion entsprechend gegliedert und bilden zusammen mit der bestehenden Anlage differenzierte Freiräume. Die Lage der Bauten wird den landschaftlichen Gegebenheiten und den betrieblichen Forderungen in gleicher Weise gerecht: Das Gemeinschaftszentrum kommt voll in den Genuss der schönen Uferzone. Es ist in sinnvoller Weise als Ort der Begegnung gestaltet und bildet gleichzeitig das Tor zur Aussenwelt. Die Patientenaufnahme schliesst den alten Klosterbezirk räumlich ab und steht in guter Beziehung zum ärztlichen Zentrum. Hauswirtschaft und ärztliche Bedürfnisse liegen günstig an der Hauptverkehrsachse und dienen gleichzeitig als Lärmriegel gegen die Bahn. Die Werkstätten sind so orientiert, dass für den übrigen Betrieb keine Immissionen zu befürchten sind. Die schöne Promenade zur Frauenabteilung gewinnt durch den Wechsel von Bebauung und grosszügigen Freiräumen. Vom See her fügen sich die Bauten unauffällig in die Landschaft. Verpflegungs-, Mehrzweck- und Freizeiträume sind um einen intimen Hof zusammengefasst, wodurch ein ansprechendes und belebtes Zentrum entsteht. Restaurant und Café kommen voll in den Genuss der schönen Aussichtslage und stehen gleichzeitig in enger Beziehung zu Hof und Mehrzwecksaal. Sie liegen betrieblich günstig direkt über der Küche. In der Pflegestation wird das verlangte Raumprogramm in ansprechender Weise verwirklicht. Die Patientenzimmer und Arbeitsräume des Personals stehen in richtiger räumlicher und funktioneller Beziehung und sind gut belichtet und besonnt. Der Ersatz für das heutige Patientenhauses A ist im neuen Aufnahmegebäude zweckmässig untergebracht.

Die Gesamtdisposition gewährleistet ein rationelles und wirtschaftliches Arbeiten. Mit seinem klaren Aufbau ist das Projekt in bautechnisch-konstruktiver Hinsicht mit Ausnahme der unmotivierten Glasdächer problemlos im Unterhalt. Die differenzierten Bauten entsprechen im Massstab der bestehenden Anlage. Die Fassaden sind gut gegliedert, jedoch unklar dargestellt und im Wechsel der Materialien fragwürdig.

Rechts oben: Patientenaufnahmegebäude Erdgeschoss 1:500

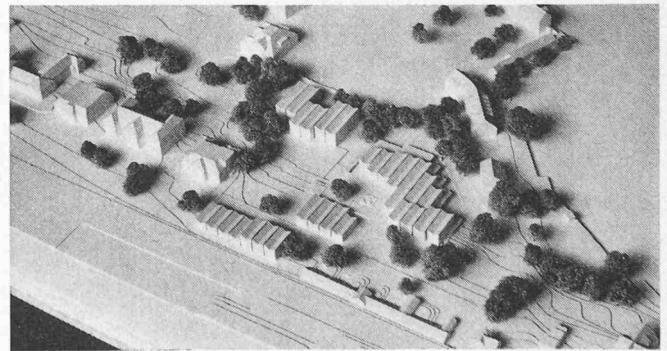
Rechts: Patientenaufnahmegebäude Obergeschoss 1:500



## 2. Preis (12 000 Fr.) H. Schmidt und Suter & Suter AG, Sirnach

### Aus dem Bericht des Preisgerichts

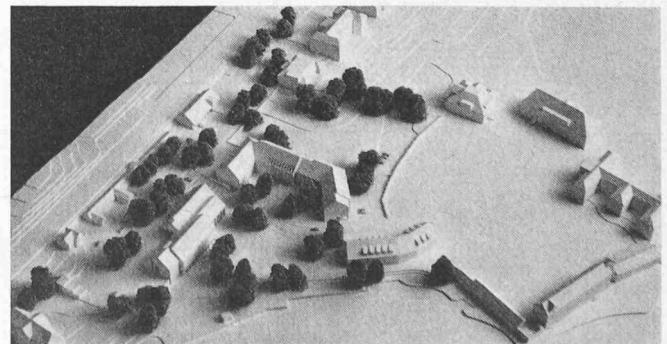
Die Neubauten mit den ihnen zugeordneten Freiräumen übernehmen den feinmassstäblichen Charakter der bestehenden Anlage. Mehrzweckgebäude und Beschäftigungsbauten bilden im östlichen Areal eine zweckmässige Gebäudegruppe. Das Aufnahmegebäude, in guter Verbindung zum ärztlichen Zentrum, schliesst den Innenbezirk des Klosterareals räumlich vorteilhaft ab. Fussgängerwege sind klar geführt und gut vom Fahrverkehr getrennt. Die Uferzone wird von Gebäuden frei gehalten und gewährt einen offenen Blick auf den See. Das Bauvolumen liegt im Mittel der Projekte. Das vorgeschlagene Bausystem verspricht eine wirtschaftliche Bauweise. Ein Vorteil des Projektes ist die massstäbliche Einfügung der Baukuben in das Gelände und ihre Beziehung zueinander.

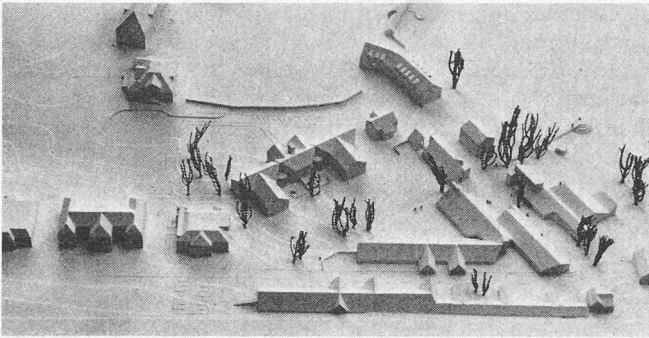


## 3. Preis (11 000 Fr.) Kräher und Jenni, Frauenfeld

### Aus dem Bericht des Preisgerichts

Das Projekt nimmt die geschlossene Randbebauung der Halbinsel auf und führt die Bauform des ärztlichen Zentrums weiter. Dadurch entsteht einerseits eine weite Durchblicke gewährende Zäsur zur Reihe des 19. Jahrhunderts; andererseits wird ein gegen den See geöffneter Hof gebildet, der durch seine Grosszügigkeit anspricht. Die projektierten Baukuben mit den Giebeldächern fügen sich gut in die bestehende bauliche und landschaftliche Situation ein. Die konventionelle Bauweise mit Satteldächern kann als wirtschaftlich bezeichnet werden. Das Bauvolumen liegt über dem Durchschnitt. Die differenzierte kubische Gestaltung ist anerkennenswert. Der Eingangsbereich wirkt einladend, die Fassadengestaltung etwas schematisch.

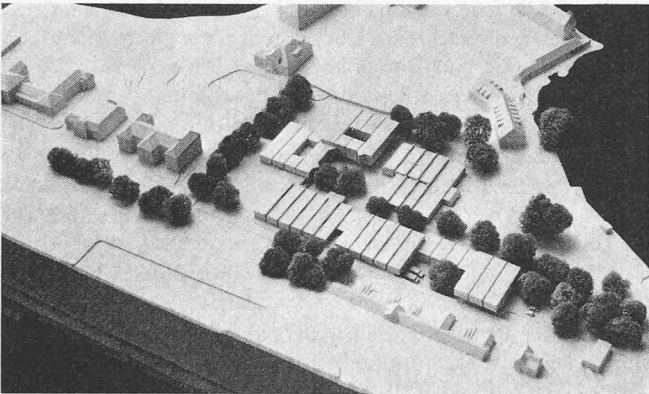




4. Preis (10 000 Fr.) **René Antonioli und Kurt Huber,**  
Frauenfeld

**Aus dem Bericht des Preisgerichts**

Der Projektverfasser überbaut das südöstliche Areal mit zweigeschossigen Giebelbauten. Verpflegungs- und Mehrzweckgebäude zwischen Portier und ärztlichem Zentrum bilden eine Fussgängerzone mit intemem Dorfcharakter. Die Strasse längs der Bahn erhält durch die beidseitige Bebauung einen betonten Abschluss. Die Aufnahme-station schliesst das Gebiet der Patientenhäuser an sich richtig ab. Durch ihre Baumasse und die knappen Abstände zu den Nachbarbauten wirkt sie jedoch zu sehr als Riegel. Das Bauvolumen liegt wesentlich unter dem Mittel, das Raumprogramm ist nicht in allen Teilen erfüllt. Die gesamte Anlage wirkt massstäblich gut.



5. Preis (8 000 Fr.) **André Bügler,** Luzern

**Aus dem Bericht des Preisgerichts**

Der Abbruch der Häuser A, D, F ermöglicht die Bebauung eines grossen Geländes. Die Situierung weist einige Mängel auf: der zentrale Platz ist zu weit vom Eingang entfernt, und die Lage der Aufnahme-station am Zentrum ist unerwünscht. Die Aufreihung der Wirtschaftsbauten wirkt eintönig und in dieser Umgebung fremd. Um den internen Platz sind zweckmässig Saalbau, Speisesaal, Cafeteria, Mehrzwecksaal und Laden angeordnet und günstig orientiert. Die einfache Backsteinfassade und der geringe Gesamtkubus lassen trotz konstruktiver Unklarheiten ein wirtschaftliches Projekt erwarten. Der an sich schön konzipierte Dorfplatz ist gegenüber Grünanlage und See zu sehr abgeschlossen und durch die Gebäude eingeeengt. Die architektonische Qualität steht nicht auf dem gleichen Niveau wie die Organisation.

## Die Kanalisationsnorm des SIA

Von **Richard Heierli,** Zürich

Von den Baukosten der Gewässerschutzanlagen – jährlich zurzeit etwa 1,5 Milliarden Franken – verschlingen die Kanalisationen über drei Viertel. Kanalisationen sollen jahrzehntelang Abwasser ableiten, ohne Schaden zu nehmen oder gar undicht zu werden. Zu den herkömmlichen Leitungsmaterialien – *Beton, Asbestzement* und *Steinzeug* – ist in den letzten Jahren zunehmend *Kunststoff* getreten.

Mit diesen drei Feststellungen ist die Ausgangslage umrissen, welche den SIA veranlasst hat, eine Norm über Kanalisationen herauszugeben. Unterstützt wurden die im Jahr 1971 begonnenen Arbeiten einer zwanzigköpfigen Subkommission unter anderem durch das *Eidgenössische Amt für Umweltschutz*, *verschiedene kantonale Gewässerschutzämter*, den *Verband Schweizerischer Abwasserfachleute* und die *Eidgenössischen Technischen Hochschulen* sowie die interessierten *Rohrhersteller*. Die Kanalisationsnorm löst gleichzeitig die revisionsbedürftige Rohrnorm 107 über Betonrohre aus dem Jahre 1963 ab.

Die neue Norm 190 über Kanalisationen entspricht mit ihren sechs Kapiteln dem normalen Normenaufbau des SIA. Sie gilt für *Kanalisationsleitungen mit freiem Wasserspiegel* aus den erwähnten Materialien, ob sie nun aus vorfabrizierten Elementen, also insbesondere aus Rohren, oder an Ort erstellt werden. Sie behandelt auch die Normal- und Sonderbauwerke und ersetzt damit die bisherigen Musterblätter Nr. 146 für Normal- und Sonderbauwerke von Kanalisationen. Die Norm behandelt hingegen die Hausentwässerungen, also die Hausinstallationen, nicht, für welche die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Abwasserinstallationen Leitsätze aufgestellt hat. Ferner sind die Grundstückentwässerungen abgeschlossen, für die nach wie vor der Verband Schweizerischer Ab-

wasserfachleute mit seinen Richtlinien zuständig bleiben soll. Auch Meliorations- und Sickerleitungen sowie Sonderverfahren wie der hydraulische Pressvortrieb bilden nicht Gegenstand der neuen Norm. Schliesslich sind metallische Werkstoffe sowie Druckleitungen nicht behandelt worden. Die Norm befasst sich also mit dem Regelfall der normalerweise von der Gemeinde erstellten Kanalisationen (Erschliessungskanäle, Sammelkanäle, Zu- und Ableitungskanäle der Kläranlagen).

In Kapitel 1, *Verständigung*, werden im wesentlichen die Begriffe definiert und die Abkürzungen festgelegt. Bei den Abkürzungen wurden soweit als irgendwie möglich schreibmaschinen- und computergerechte Zeichen mit maximal drei Grossbuchstaben verwendet.

Das Kapitel 2, *Projektierung*, legt zunächst einige generelle Anforderungen fest. Insbesondere werden die minimalen Nennweiten für das Mischsystem mit 300 mm und für das Trennsystem mit 250 mm angegeben. Kontrollschächte sind normalerweise alle 60 bis 80 m vorzusehen. Die Überdeckung hat im Strassenbereich mindestens 0,8 m zu betragen, die Fliessgeschwindigkeit mindestens 0,6 m/s. Als wichtigste Anforderung des Gewässerschutzes wird dauernde Dichtheit der Kanalisationen gefordert. Bezüglich des Rohrmaterials legt die Norm die Zuständigkeiten vom Projektverfasser, Materialhersteller, Bauherr und Unternehmer fest. Schliesslich werden für Sonderfälle und die Normal- und Sonderbauwerke einige technische Angaben gemacht.

Das Kapitel 3, *Berechnung*, enthält die Unterabschnitte Hydraulik und Statik. Bei der *Hydraulik* werden die beiden Fliessformeln von *Strickler* und *Prandtl-Colebrook* nebeneinander verwendet. Der Stricklersche *K*-Wert wird in der